

Intelligenz- und Wochenblatt

**Frankenberg mit Sachsenburg
und Umgegend.**

N^o 21.

Sonnabends, den 13. März.

1852.

Bekanntmachung.

Da in der nächsten Zeit das Flößen von Brennholz auf dem Schoppaflusse wieder beginnt, so wird auf die gesetzliche Bestimmung aufmerksam gemacht, wonach jede Anweisung an schwimmendem, am Ufer angelegten oder ans Land getriebenem Floßholze streng untersagt und mit geschärfter Strafe bedroht ist.

Frankenberg, den 10. März 1852.

Der Stadtrath
Stüdel, Bürgermeister.

Holz-Auction.

Mittwachs, den 17. März 1852,

von Vormittags 9 Uhr an sollen in der Kohlung, am Kohlberge und im Lungwitzer Holze des Neu-
sörger Forstreviers 74 harte und circa 18 weiche Scheitklaster, eine bedeutende Quantität hartes
und weiches Abraum- und dergleichen Schlagreisig an die Meistbietenden nach vorheriger Belapma-
nung der gewöhnlichen Bedingungen öffentlich verkauft werden.

Der Versammlungsort ist in der Schenke zu Grumbach.

Forstamt Frankenberg mit Sachsenburg, am 28. Februar 1852.

v. Seiddorf.

L. Ullig.

Bekanntmachung.

Denjenigen Mitgliedern der zweiten Frankenger Bcgräbnisunterstützungs-Gesellschaft, welche am
vergangenen Sonntag bei Ablegung der Jahresrechnung nicht zugegen waren, diene folgender Auszug
zur Nachricht.

Einnahme.

577 R^g 10 Sgr. — blieb an baarem Caffenbestand ultimo Februar 1851,
424 R^g 23 Sgr. — an Einstandsgeldern, für Statuten, alten Resten und Zeichensteuerbeiträgen,
ni 5 R^g 10 Sgr. — an eingegangenen Capitalzinsen.

517 R^g 13 Sgr. 3 S. Summa.

Ausgabe.

270 R^g — Sgr. — an ausgezahlten Zeichensteuern,
180 R^g 10 Sgr. — an ausgezählten Capitalien,
62 R^g 10 Sgr. — an Regie-Aufwand,
50 R^g — an Besoldung.

402 R^g 21 Sgr. 8 S. Summa.

Abschluss.

517 R^g 13 Sgr. 3 S. Einnahme, davon ist
402 R^g 21 Sgr. 8 S. Ausgabe, verbleibet
114 R^g 21 Sgr. 5 S. Bestand.

Der Vermögensbestand besteht. Am Schluß dieser Rechnung:
 40 R^g 12 R^{gr} — 3 auf außenstehenden Resten, vom 1. bis 7. März sind wieder 11 R^g 2 R^{gr} eingegangen,
 114 „ „ 5 „ an baarem Cassenbestand,
 286 „ „ 9 „ an ausgeliehenen Capitalien,
 30 „ — — — für zwei ausgezahlte Leichensteuern.

421 R^g 25 R^{gr} 4 R^{sch} Summa.
 Noch ist zu bemerken, daß durch gemeinsamen Beschluß der Deputirten, Ausschusspersonen und anwesenden Mitglieder im Laufe dieses Jahres nach sechs gesteuerten Leichen die siebente frei sein soll.
 Frankenberg, am 10. März 1852. Der Vorstand.

Schneeglöckchen.

(Eingelendet.)

Liebliches Glöckchen!
 Unter dem Schnee still
 Blühst du, geborgen
 Vor dem eisigen Hauch des Nordsturms.

Süß wie ein Silber-
 Blinken des Glückes
 Ist mir dein Anblick
 In des Winters düster'n Gängen.

Ach! statt Getümmels
 Fröhlicher Wesen,
 Sauchzend und singend,
 Zummeln sich nur stumme Flocken!

Und statt der Blüten,
 Die uns im Lenze
 Duft streu'n, verdunkeln
 Eisgebilde uns're Fenster!

Und das verdorrte,
 Kahle Geäste
 Traurig der Baum streckt
 In den sonnenlosen Luftraum!

Und statt der Klänge,
 Und statt des Duftes,
 Und statt der Freude
 Weht der Frost kalt bis in's Herz mir!

Doch ich seh' dich jetzt,
 Liebliches Glöckchen!
 Du steigst herauf mir
 Wie ein lieblicher Gedanke;

Flüsterst mir still zu,
 Daß durch des Lebens
 Grause Erstarrung
 Eine Lenzkraft webt, die nie stirbt.

Da läuteft still der
 Künftigen Lenzpracht.

Fest ein, und lieblich
 Weht mir's durch des Lebens Dede.

Liebliches Blümchen!
 Wie bist du ähnlich
 Doch stiller Ahnung
 In des Erdenlebens Stürmen!

Kauschend verweile
 Ich an des Wonne-
 Heiligthum's Vorhang,
 Den du, stilles Blümchen, lüpfest.

So ist's dem Jüngling,
 Dem die Geliebte
 Meldet im Briefchen
 Ihre Rückkehr aus der Ferne.

Liebliches Glöckchen,
 Ewigere Liebe
 Duftbrief, o blühe
 Still, geborgen vor dem Nordsturm!

Aus dem Vaterlande.

Frankenberg, 9. März. Gestern Abend feierte in dem geräumigen Locale des Herrn Posthalter Hubold hierselbst der landwirthschaftliche Verein zu Mühlbach, dessen Mitglieder, außer in genanntem Orte, auch in hiesiger Stadt und den umliegenden Ortschaften wohnen, sein drittes Stiftungsfest. Sowie die Betheiligung am Vereine selbst eine recht zahlreiche und thätige, und eben deshalb eine sehr erspriessliche ist, ebenso war die Theilnahme der Mitglieder und ihrer Frauen und Töchter am Feste eine lebendige und freudige. Beim Mahle wechselten ernste und heitere Toaste mit ernstern und heitern, eigens zu diesem Zweck gedruckten, Tafelredern, und besonders fanden die auf König, Vaterland und Verfassung, Staatsregierung, Obrigkeit ic. ausgebrachten Trinksprüche recht lebhaft Zustimmung. Auch der verschämten

Arn
 geb
 bew
 folg
 leit
 mac
 scher
 sich
 Här
 Best
 streb
 F
 nach
 saer
 Sta
 Ober
 fang
 streck
 sehen
 Herf
 überl
 ist a
 bewi
 Q
 und
 besud
 inner
 die v
 eigen
 Mark
 Stugu
 begeb
 der
 nur
 behrli
 Au
 den g
 dertra
 Bom
 zeichn
 Rörbe
 G
 mittag
 Stadt
 auf d
 62 S
 nener
 Mann
 am 7
 jährige
 feiert
 triot u
 Die
 von

Armen unsrer Stadt wurde in einer Sammlung gedacht, durch welche eine Freisperrung derselben bewirkt werden wird. Bei dem auf das Festmahl folgenden Ball erhielt sich die allgemeine Heiterkeit sehr lange wach, und wie bei uns immer, so machte sich auch hier die innigste Sympathie zwischen Bauern und Bürgerstand geltend, reichten sich beide in einträchtiger brüderlicher Weise die Hände. — Möge der wackere Verein, der das Bessere und den Fortschritt in seinem Gebiete anstrebt, auch ferner grünen und blühen!

Frankenberg, 10. März. Dem Vernehmen nach ist von dem Directorium der Chemnitz-Riesauer Staatseisenbahn die Errichtung eines für unsre Stadt bestimmten Stationsplatzes bei dem Dorfe Oberlichtenau beschlossen worden. Spätestens Anfang August d. J. hofft man die ganze Bahnstrecke vollendet und dem Verkehr übergeben zu sehen. — Dringendes Erforderniß ist nun die Herstellung eines guten Weges von der Zschopau-überbrückung ab bis zum Stationsplatze selbst. Es ist anzunehmen, daß solche aus Staatsmitteln bewirkt werde.

2. Glauchau, 7. März. Unser vorgestern und gestern abgehaltener Jahrmarkt war so wenig besucht, als man sich seit vielen Jahren nicht erinnern kann. Namentlich vermiste man Landleute, die von den Verkäufern so gern gesehen sind und eigentlich den Ausschlag für das Resultat des Marktes geben. Der Grund zu dieser geringen Frequenz liegt selbstverständlich in der allgemein bestehenden Geschäftsstockung und den hohen Preisen der Lebensbedürfnisse, die den Einzelnen zwingen, nur solche Dinge zu kaufen, die geradezu unentbehrlich sind.

Aus dem Voigtlande wird berichtet, daß in den gedecktern Thälern dieses Landestheiles Kinderkrankheiten in ziemlicher Ausdehnung grassiren. Vom Volke mit dem Ausdrucke, „die Flecke“ bezeichnet, kommen dort Scharlach, Masern und Röheln durch einander sehr zahlreich vor.

Chemnitz, 9. März. Bei der heute Nachmittags stattgehabten Wahl eines ersten besoldeten Stadtraths fiel dieselbe gleich im ersten Scrutinium auf den ersten Rathshactuar Betters mit 42 von 62 Stimmen. Diese Wahl ist eine sehr gute zu nennen, da Betters ein sehr ruhiger besonnener Mann und tüchtiger Arbeiter ist. — Leider starb am 7. Abends der Stadtrath Zeisig, dessen 50-jähriges Amtsjubiläum am 14. d. M. festlich gefeiert werden sollte. Ein Ehrenmann, treuer Patriot und vielerfahrenes Rathsmitglied.

Die Königl. Forstvermessungsanstalt soll von Tharand nach Dresden verlegt werden.

Die Dame vom Hammer

Sehen das Ende des Directoriums kam in Paris der Besitzer eines Hofes harni aus der Universitätsstraße ins Ministerium der Polizei, und erzählte nicht ohne große Bewegung, daß einer seiner Knechte in der vergangenen Nacht ermordet sei. Er hatte sich um 6 Uhr des Abends allein eingestellt und erzählt, er sei ein Einwohner von Mehn und wolle zwei Tage in Paris bleiben. Er hatte um ein Zimmer gebeten und beim Fortgehen gesagt, daß er nach Beendigung der Oper wiederkommen wolle. Wirklich kam er um Mitternacht zurück, aber nicht allein, sondern in Begleitung einer jungen und hübschen Frau in Männerkleidern, die er bei dem Thürsteher und dem aufwartenden Bedienten für seine Gattin ausgab, und sich mit ihr in sein Zimmer einschloß. Diesen Morgen, fährt der Hausbesitzer fort, geht die Dame fort, und scheint besorgt zu sein, daß ihr Mann aufwache, sie bittet, nicht früher bei ihm einzutreten, bis sie selbst zurückkam. Um Mittag hat sie sich noch nicht wieder sehen lassen, man wird unruhig, klopft, keine Antwort. Man sucht den Hauptschlüssel, da die Dame den Zimmerschlüssel mit fortgenommen hat, öffnet, geht zum Bette, und findet den unglücklichen Reisenden todt. Man ruft einen Arzt, der erklärt, daß der Tod durch einen Hammerschlag auf die linke Schläfe herbeigeführt sei. Die Frau erschien nie wieder, man forschte nach ihr, aber vergebens.

Einen Monat später wiederholte sich ein ähnlicher Mord. Dieses Mal hatte man Niemand mit dem Reisenden eintreten sehen, aber um Mitternacht hatte sich ein elegant gekleideter Herr die Thür nach der Straße zu öffnen lassen. Paris wird aufmerksam, Alles spricht über die beiden Fälle, als sich elf Tage später ein gleiches Verbrechen ereignet, bei dem wieder die geheimnißvolle, als Mann gekleidete Dame erscheint. Sollte man glauben, daß sie zwanzigmal ungestraft ihre Mordthaten wiederholen konnte? Ihr Costüm hinderte anfangs, daß man sie genau beobachtete, und wenn man sich später ihre Büge zurückrufen wollte, so war sie verschwunden. So konnte man nie ihr Signalement geben, und mußte sich damit begnügen, zu sagen, daß sie jung und hübsch sei. Wie viele Damen aber gab es nicht in Paris, auf die dies paßte?

Unterdessen war Napoleon gelandet, und hatte sich der Regierung bemächtigt. Von der langen Strafflosigkeit der Verbrecherin benachrichtigt, wurde sein Unwille rege, und er verlangte, daß man sich ihrer bemächtige. Er sprach mit Fouché darüber,

Rachelle seine Eigenliebe, und dieser erfüllte die ganze Stadt mit seinen Spionen. Eines Abends begegnet einer von diesen, ein schöner junger Mann von zwanzig Jahren, der aber an Erfahrung ein Greis war, in einer kleinen Straße der Altstadt einem jungen Manne, schön wie Amor. Er steht still, sieht sich um. Es ist eine Frau, sagt er sich, und sie ist schön. Die Mann-Dame hat sich gleichfalls umgesehen, und ihm sogar zugelächelt. Es ist ein Freudenmädchen, denkt der Spion, und will schon gehn. Plötzlich ergreift ihn ein Argwohn, er erinnert sich der weiblichen Mörderin und des Costümes, das sie trägt.

„Wenn sie es wäre! Sie ist es, ich will darauf wetten. Mein Stück ist gemacht.“

Er geht zurück, schreitet bei der Unbekannten vorbei und beginnt wieder das Spiel seiner Blinde und seines Rächels. Man antwortet ihm, er wendet sich nach dem Palaste, steigt in den großen Saal hinauf, sie folgt ihm zitternd, er redet den schönen Herrn an, sein Plan ist entworfen. Er ist seit einem Monat aus der Provinz gekommen, sein Herz ist frei, und er wünscht sich eine schöne Freundin; man ist in den Hotels Garnis aber so streng, daß er keine Dame dort einzuführen mag.

„Ich bin keine Dame,“ wird ihm geantwortet. Das Gespräch wird fortgesetzt, man nähert sich einander mehr, er schlägt ein Abendessen vor, das angenommen wird. Er wünscht, daß sie ihn später begleite, sie kann ja für einen Freund gelten, der vom Lande angekommen ist. Das Dämchen schwankt, sie fürchtet Aufsehn zu erregen.

„Wo wohnen Sie?“

Er bezeichnet ein Hotel, wo eine der Nordthüren mit dem Hammer begangen ist.

„Ach nein.“

„Warum?“

„Ich bin dort bekannt.“

Bei diesen Worten hegt der Agent fast gar keinen Zweifel mehr. Er redet von seinem Vermögen, von zweihundert Louisd'or, die ihm sein Oheim für die Reise mitgab, und von denen er etwa nur den zwanzigsten Theil ausgegeben hat. Dann fügt er hinzu:

„Wohin anders sollten wir gehen als in meine Wohnung? Wüßten Sie ein anderes Haus, wo man Sie nicht kennt?“

Sie bezeichnet eins, und sie gehen dorthin. Als man sich eingerichtet hat, geht der junge Mann hinaus, um das Abendessen zu bestellen, doch das Mädchen ruft ihn zurück.

„Sie wollen also Ihr Geld in einem Hause lassen, wo Sie nicht schlafen? Wenn man es Ih-

nen man... der Nacht... An Ihrer Stelle würde ich... und es hierher bringen.“

Er dankt für den guten Rath, verspricht, ihn befolgen zu wollen, und fragt nun seiner Seite: „Haben Sie nichts zu Hause zu bestellen?“

„Gut, daß Sie mich daran erinnern. Schreiben Sie einen Commissionair, daß Sie aber recht weit von hier wegmen müssen, und lassen Sie meiner Gouvernante sagen, daß ich heute Nacht nicht nach Hause komme.“

Dies war eine offenkundige Unklugheit, aber Gott hatte die Verbrecherin verblendet. Sie giebt ihm ihre Adresse, der Agent eilt nach der Polizei, berichtet über das Vorgefallene, man leiht ihm hundert und achtzig Louisd'or, und während er mit Leuten zurückkommt, welche das Zimmer umstellen, beeilt sich ein Agent, in der Wohnung der Verbrecherin eine Haussuchung vorzunehmen. Diese empfängt ihren neuen Geliebten mit großer Wärme. Sie soupiren und sie bittet ihn um ihr Taschentuch, das hinter ihr auf ihrem Stuhle liegt. Während er aufsteht, um es zu holen, gießt sie eine narkotische Flüssigkeit in sein Glas. Er hat nichts gesehen.

„Auf,“ ruft sie lachend, „laßt uns wetten, wer am schnellsten sein Glas leert.“

Beide trinken, in einer Sekunde ist das Glas geleert. Beide speien zu gleicher Zeit aus.

„Welch häßlicher Wein! versuchen wir noch einmal.“

Es wird wieder eingeschenkt, und sie trinken nochmals. Dieses Mal ist der Wein besser.

Der Agent fühlt jetzt sein Bewußtsein schwinden, seine Beine werden schwer und steif, das geht nicht natürlich zu. Er zeigt Argwohn, sie lacht, und umarmt ihn. Seine Hand berührt leise die linke Seite ihres Ueberrockes, er fühlt dort den verhängnißvollen Hammer... zu gleicher Zeit schließen sich seine Augen. Er begreift jetzt die Wahrheit, will fliehen, die Kräfte fehlen ihm; er will reden, seine Zunge versagt den Dienst. So ist er also verloren? Er erhebt sich und fällt wieder zurück, er schreit, aber nur ein dumpfer Ton verläßt seine Lippen. Zum zweiten Male berührt seine Hand das furchtbare Instrument.

„Was ist das?“ fragt er.

„Ein hübscher Hammer, mit dem ich meine Unbeter todtschlage,“ antwortete sie lachend.

Verzweifelt machte er einen letzten Versuch zu fliehen, zu schreien, aber durch die Kraft des Trankes überwältigt, stürzt er der Länge nach auf den Boden. Er sieht, hört, kann sich aber nicht bewegen.

„Schon?“ sagt sie. „Desto besser, so brauch-

ich
brh
E
gen
W
läß
H
die
zwe
ih
Pol
am
son
er e
Fus
gesch
das
so t
set
eine
fläm
furch
men
Bei
stark
Haa
Frau
bers
nig
habe
dafi
dort
gebil
Lind
beiz
auf
nah
beso
all i
das
nich
vor
Noth
Schl

ich die ganze Nacht nicht bei einem Leichnam
bringen."

Sie zieht den Hammer herauf, legt ihn an die
Erde, durchsucht den Agenten, der mit den Au-
gen allen ihren Bewegungen folgt, ohne ihnen
Widerstand leisten zu können, findet die Börse,
läßt sie in die Tasche ihrer Waffe gleiten, ergreift
dann die mörderische Waffe, giebt mit der linken
Hand dem Kopfe eine günstige Lage, und erhebt
die andere. Der Hammer fährt nieder — aber
zwei Zoll über der Schläfe des Unglücklichen hält
ihn ein eiserner Arm auf. Man sieht, daß die
Polizei zu rechter Zeit ankam.

Das Ungeheuer wurde hingerichtet.

Das Ungeheuer wurde hingerichtet.

V e r m i s s t e s .
Auf der amerikanischen Eriebahn ereignete sich
am 17. Febr. ein gräßliches Unglück. Der Per-
sonen-train, der nach Newyork fuhr, wurde, als
er eben rasch um eine Curve bog, von dem 30
Fuß hohen Damme in den Delawarefluß hinab-
geschleudert. Maschine und Wagen durchbrachen
das Eis des Stromes, der zum Glück hier nicht
so tief war, daß die Reisenden ganz unter Was-
ser kamen. Dasselbe litten sie, bis es möglich wurde,
eine Art Nothbrücke vom Ufer aus von Baum-
stämmen zu bereiten, in der Mitte des Eises
fürchtbar von der Kälte und den erhaltenen Ver-
letzungen. Endlich gelang es, zu ihnen hinzukom-
men. Das Dach des Wagens wurde mit einem
Beile geöffnet, und auf diese Weise die Halber-
stärkten und Verwundeten ans Land befördert.
Haare und Kleider waren an den Körpern der
Frauen eingefroren; ein Individuum wurde leblos
hervorgezogen; zwei Passagiere wurden vermisst.

Darmstadt, 29. Febr. Aus dem Besch-
nighale berichtet die „Darmst. Ztg.“: Wir
haben es mit freudiger Theilnahme vernommen,
daß sich in Darmstadt auf die erste Anregung der
dortigen Presse ein Comité aus Menschenfreunden
gebildet hat, um durch freiwillige Beiträge zur
Linderung der im Odenwalde herrschenden Noth
beizutragen. Diese erstreckt sich aber nicht allein
auf das Mümlingthal, vielmehr mit wenig Aus-
nahmen auf alle Theile unserer Gebirgsgegend,
besonders der dichtbevölkerten Ortschaften. Ueber-
all ist die Noth groß, der Hunger vor der Thür,
das Elend erbarmungswürdig. Dies gilt leider
nicht allein von den gewöhnlichen Armen, sondern
vor Allem von den Mittelklassen, die durch die
Noth der Zeit immer mehr verschwinden. Das
Schlimmste dabei: keine Arbeit, kein Verdienst,

kein Geld, kein Gehalt, kein Verdienen. Beson-
ders bedauernswürdig sind die verschämten Armen,
die über hungern als verfaulen, oft das Letzte aus
Beste ihrer Habe um den halben Brod zu verlan-
gen, um, wie sie sagen, Brodkrumen zu erhalten.
Nicht selten bieten sich Leute um die Plage der
Arbeit an, ohne sie erhalten zu können. Es
aber noch eine größere Arbeit zur Verfertigung
ausgesetzt wird, da reißt man sich um die
und sie wird um die Hälfte, so um ein Drittel
des Anschlagpreises gemacht. Kein Wunder, daß
das Betteln eine so erschreckende Ausbreitung ge-
nommen und das Elend die Schranken der Poli-
zei gebrochen hat. Kinder und Greise, Männer
und Weiber, Würdige und Unwürdige, Bettler
von Haus aus und sonst ehrbare Leute, Alles
bunt durcheinander drängt sich um die Häuser der
wenigen Wohlhabenden, deren Thüre von Morgen
bis Abend nicht stille steht. Dabei hören sich
denn von Tag zu Tag die s.g. Nothdiebstähle,
und so sicher der Wanderer auch seine Straße
zieht, so ist doch nichts gesichert als der Speise-
vorrath in Küche und Keller. Leider scheint dies
erst der Anfang von dem Nothspiel zu sein.
Aber noch nie, dieß ist unsere Hoffnung, wurde
ein District unseres Hessenlandes vorzugsweise vom
Unglück heimgesucht, ohne daß die mehr davon
verschont gebliebenen Bewohner anderer Districte
ihm zur Hilfe eilten, wie dies kürzlich erst unsere
gesegnete Rheinprovinz erfahren hat. Immer weit-
eifertigen Regierung und Stände mit der unermüd-
lichen Thätigkeit hochherziger Menschenfreunde,
nach Möglichkeit die Noth zu mildern. Auch dieß-
mal wird der Odenwald, dem sein Hauptproduct
die Kartoffel, das Brod der Armuth fehlt, nicht
leer ausgehen, nicht umsonst seinen Hülfesruf ertö-
nen lassen. In solch schwerer Bedrängniß muß
Alles, was helfen kann, zur Hilfe eilen und bei-
stehen. Auch die kleinen Gaben summiren sich
und sind heilendes Del in die Wunden, aus wel-
chen die arme Bevölkerung des Odenwaldes blutet.

Magdeburg, 10. März. Der Nothstand
auf dem Eichsfelde soll fürchtbar sein; die
landwirthschaftliche Districtscommission für jene
Kreis sagt in dem Hülfesruf, sie wäge die Schreck-
bilder desselben nicht einmal zu schildern, und fügt
hinzu, in drei Dörfern des Heiligenstädter Kreises
sei in den letzten Tagen der Typhus ausgebrochen,
was vor Kurzem noch amtlich in Abrede gestellt
wurde. Der Hülfesruf für die Unglücklichen, na-
mentlich der Kreise Heiligenstadt, Mühlhausen und
Worbis, findet in Magdeburg um so mehr Ge-
hör, als jene fleißigen „Eichsfelder“ im Frühlinge
und Sommer zu Bauenden von ihren unwirthba-

ren Höhen in die gesegnete „Magdeburgische Börde“ herabsteigen, dort den fruchtbaren Boden bestellen und dann dessen reiche Erntegaben einsammeln lassen.

Die „Gotthaische Zeitung“ schildert nach einem ihr mitgetheilten Schreiben die Bedrängniß der Armen auf dem Thüringer Walde. Die wenigen Kartoffeln — sagt sie — welche die Armen geerntet, sind schon vor Weihnachten aufgezehrt; an Verdienst fehlt es gänzlich, nicht einmal um das Brod giebt es Arbeit. Von der Noth gedrückt, verkaufen die bedrängten Menschen ihr Hausgeräthe, selbst ihre Ziegen, die ihnen die Milch in den Kaffee — wenn man eine gräuliche braune Brühe so nennen kann — lieferten etc.

Am 6. März, Nachmittags 3 Uhr, brach zu Warschau im Regierungspalais des Fürsten-Stätthalters ein furchtbares Feuer aus, das die kräftigsten Anstrengungen der Rettungsmänner nicht zu dämpfen vermochten. Der Brand dauerte den ganzen Tag und legte die erste und zweite Etage des Schlosses in Asche. Die gewölbten Zimmer mit den darin befindlichen Bureaux und Archiven blieben unversehrt.

Der Kaiser von Rußland läßt für die Warschau-Krakauer Eisenbahn 2000 Wagen bauen. Mit diesen Fuhrwerken könnten, bei einer entsprechenden Anzahl von Locomotiven und Beamten, 60,000 Mann auf einmal befördert werden.

Die russische Seemacht in der Ostsee zählt einem engl. Blatte zufolge dormalen 42 Linienschiffe und Fregatten, alle wohlbesetzt und mächtig gerüstet, für lange Zeit verproviantirt und schlagnfertig.

Aus Raab schreibt man: Eine schauerhafte That fiel dieser Tage in dem einige Stunden von hier entfernten Orte Basdeny vor. Ein dort ansässiger Israelite brachte am 21. Febr. seine Frucht zum Verkaufe hierher, welche er auch veräußert hatte. Nachdem er noch am Abend desselben Tages nach Hause gelangte, wurde er in der Nacht von mehreren Räubern in seinem Hause überfallen, welche ganz verummumt waren, und ihm gleich bei dem Eintritt das Geld, welches er am Wochenmarkte für die verkaufte Frucht eingenommen hatte, abverlangten; jedoch hatte der Israelite das Geld in dem benachbarten Orte Telek bis auf 100 Gulden, welche er mit sich nahm, abgegeben, was die Räuber aber durchaus nicht glauben wollten. Sie mißhandelten den Armen der Art, daß sie ihm sogar Fleisch aus dem Leibe schnitten und ihn furchterlich marterten, die hochschwängere Frau wurde am Kopfe lebensgefährlich verwundet, Möbel und die Hausgeräthschaften wurden

durchgehends zertrümmert und vor dem Abzuge der Räuberhäter wurden beide Eheleute gebunden und nochmals geschlagen. Schon ist es der Börde gelungen, einen der Räuberhäter einzubringen und so dürften auch die anderen Mittheiligten bald der Gerechtigkeit in die Hände fallen.

Ueber die Anzeichen des Frühlings in Neapel erzählt Paul v. Ruffet: Eines Morgens lag ich halb wachend, halb träumend in meinem Bette in Neapel, das Gesicht der Wand zugekehrt, als ich an derselben, nicht zwei Zoll von meiner Nase, einen riesigen Taufensfuß umherspazieren sah. Ich sprang sogleich auf und als ich in meine Hausschuhe fahren wollte, hätte ich beinahe auf eine häßlich aussehende kleine Eidechse mit kurzem Schwänzchen getreten. Das Ungethüm, das ich noch gar nicht kannte, sperrte drohend das Maul auf; wir sahen einander eine Zeit lang mit großen Augen an, dann entfernte sich die Bestie, indem sie unter der Thür hinkroch, aber ohne sich zu beeilen und zu fürchten, wie es bei giftigen Thieren so Sitte ist. Ich riß geschwind die Vorhänge und die Fensterläden auf und stürzte dabei eine Gesellschaft von Käfern, die so ziemlich wie schwarze Raikäfer aussahen und sich mit fabelhafter Eile nach allen Seiten hin zerstreuten. Als ich meiner Wirthin von diesen unangenehmen Begegnungen Mittheilung machte, antwortete sie mit der größten Freundlichkeit: *Segno di primavera e di bella giornata* (ein Zeichen des Frühlings und eines schönen Tages). Bei uns beginnen wir uns mit Weichen; da aber dieses niedliche Blümchen in Neapel im Winter verschwendet wird, ist es freilich in Ordnung, daß sich da der Frühling mit andern Zeichen anmeldet.

Die Frankfurter Polizei hat in einem Tage 22 Ausweisungen vollzogen; diesmal wird sie wohl aber darob Niemand tadeln, denn es waren 22 Bäckergehilfen, die aus der Stadt und über die Grenze gebracht wurden, weil sie nicht arbeiten wollten, dagegen aber besondere Vorliebe zum Hazardspiele zeigten.

In Wien beabsichtigt man die Errichtung eines „Anti-Lehrjungen-Quälvereins.“ Es wird nämlich behauptet, bisher hätten die gequälten Hunde und Kanarienvögel mehr Sympathie erregt, als die gemarterten Jünger des Handels und der Gewerbe.

Dem Bernehmen nach, ist das k. k. österreichische Handelsministerium mit einem Gesetzentwurfe zur Regelung der Verhältnisse zwischen Lohnwebern und Webereiunternehmern beschäftigt.

Der Präsident Frankreichs, der in dem Bericht steht, ganz Europa den Krieg erklären und

die
hat
Sol
toren
Aber
glanz
Bo
mer
von
dessen
ih
nicht
Erfolg
den
Arzte
des
eine
der
nahm
Nase
dann
an
entschei
Bei
Lexicon
nen,
sonst
Wie
beiden
reich
nicht
sene

Re
Eine
Wand,
so breit,
als die
Wand zu
hoch und

Die
Ein
Die
Von
It
Me
Bel
Nid
Euf

die Scharte von Waterloo ausmessen zu wollen, hat einige Aenderungen, nicht in der Uniform der Soldaten, sondern in dem — Kostüm der Senatoren verfügt. — Es ist da viel von Gold die Rede. Aber vielleicht ist auch hier nicht Alles Gold, was glänzt.

Vor den Pariser Gerichten schwebt ein seltsamer Proceß. Ein hochgestellter Mann wurde lange von einem hartnäckigen Katarrh gequält, wegen dessen er sich endlich an einen Arzt wandte, der ihn an einem Gläschen riechen ließ. Dies half nicht, und das Riechen wurde — ohne bessern Erfolg — noch zwei Mal wiederholt. Da verließ den Kranken die Geduld. Er wollte sich von dem Arzte wieder losmachen und ihn bezahlen, fragte deshalb, was er schuldig sei? Der Arzt fordert eine so hohe Summe — 200 Francs —, daß der Patient in Unwillen gerieth, eine Banknote nahm, sie dem Arzte mit den Worten unter die Nase hielt: „Da, riechen Sie daran!“ und sie dann wieder einschloß. — Der Arzt hat sich nun an das Gericht gewendet, das den Riechproceß entscheiden soll.

Bei einem Buchhändler in Swinemünde ist ein Lexicon der Diebsausdrücke aller Nationen erschienen, „für Criminalrichter und Advokaten und auch sonst für Leute, die dergleichen erlernen wollen.“

Wie die France Napoléonienne sagt, werden die beiden Uniformen eines Senators Frankreichs, die Hüte, Cravatten, Beinkleider u. nicht gerechnet, 3295 Fr. kosten. Das ist gepriesene republikanische Einfachheit.

Rechnungsaufgabe.

Eine Thüre ist $2\frac{1}{2}$ mal so hoch als breit. Die Wand, in welcher sich die Thüre befindet, ist 2 mal so breit, als die Thüre hoch ist, und 4 mal so lang, als die Thüre breit ist. Addirt man die Länge der Wand zu ihrer Breite, so erhält man 27 Fuß. Wie hoch und breit war die Thüre?

Charade.

Die Erste steht im Dreyler,
Einzig ist der Selben Zweite,
Die Dritte im Thau finden wir,
Vom Maler die rechte Seite
Ist die Vierte. Wer's Ganze legt aus,
Meiner Seel, der steht sich gut,
Bekommt vierzig Thaler heraus!
Nicht Einer, kein Jeder, der's thut.

Lösung der Charade No. 19. S. 118.
P e u y a u f e n.

Frankenburger Kirchennachrichten.

Am Sonntage Deust früh 7 Uhr hält die Reichs- Herr Sup. M. Körner. Vormittags predigt Derselbe, Nachmittags Herr Diak. Lange.

Geborene:

Karl Wilhelm Schimpf's, B. u. Handelswebers h., T. — Karl Gottfried Kuhn's, Gutbes. in Mühlbach, S. — Friedrich August Kressschmar, B. u. Wbrmsfrs. h., T. — Der Bertha Trinks v. h., unebel. T. — Johann Traugott Flab's, Maurers in Hausdorf, T. — Friedrich Ernst Richters, Gutbes. in Mühlbach, S. — Karl Wilhelm Nestlers, B. u. Wbrmsfrs. h., S. — Karl Gottfried Franke's B. u. Landfuhrmanns h., todgeb. S. —

Gestorbene:

Karl Friedr. Eduard Kerschers, Kaufmanns in Sunnersdorf, T., 23 Stund., an Schwäche. — Der Marie Auguste Gerlach h., unebel. T., 10 Stund., an Schwäche. — Karl August Webers, Rattundr. h., S., — 6 Woch., an Diarrhöe. — Fr. Johanne Rosine, Johann Gottfried Anke's, B. u. Maurermsfrs. h., Ehefr., 45 J. 10 W., an Abzehrung. — Heinrich Fischers, B. u. Wbrmsfrs. h., S., 6 Woch., an Schwäche. —

Avertissements.

7. Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten

Montag, den 15. März 1852, Nachmittags 6 Uhr.

Tagessordnung:

- 1) Eine Mitteilung der Königl. Kircheninspection hier.
- 2) Vorlegung der Hunde- und Taubensteuer-Rechnung aufs Jahr 1851.
- 3) Niederlassungsgesuch des Schneiders Ballrath aus Raunsdorf.
- 4) Gesuch des J. A. Weise von hier, der jetzt in Pösdneck, um Verlängerung seines Heimathscheines.
- 5) Gesuch der Jul. C. Eippoldt von hier, um Ertheilung eines Heimathscheines.
- 6) Gesuch des Kaufmanns Carl Böttcher, um Enthebung seiner Funktion als Rathmann und eventuelle sofortige Ersatzwahl.
- 7) Aderweite Mitteilung des Stadtraths, die Besetzung der Hilfslehrerstelle betreffend.
- 8) Vorlage von 37 Reclamationen, zur Begutachtung des Collegiums.

A. Böttger, Barf.



Litterarische Einzelge.

Ich habe wieder vorräthig:

Gedichte von Ludwig Wülfert.

Auszug aus einigen seiner größeren Werke: den „Kirchenbildern“ — „Nordlichtern“ — „Grund-

tönen." Zum Besten der Seelen zusammen-
gestellt und herausgegeben von Ferdin. Hart-
mann in Schopau, 71
C. S. Kopsberg.

NOVITAT.

Für Freunde einer heitern Lectüre habe ich vor-
rätzig:

Musenlänge

aus
Deutschlands Leierkasten.
Mit feinen Holzschnitten. Dritte Auflage. Preis
10 Ngr.
C. S. Kopsberg.

Bekanntmachung.

Morgen, Sonntag, den 14. lauf. Mts., 11
Uhr früh,

Freiessen

(Ersen und Schweinefleisch) in der Speise-
anstalt ohne Marken

Der Kostenbetrag ist theils beim Stiftungsfeste
des landwirthschaftlichen Vereins zu Mühlbach ge-
sammelt, theils vom Herrn Müller Kunze in
Berthelsdorf geschenkt worden.

Frankenberg, den 12. März 1852.
Die Verwaltung der Speiseanstalt.

Verkauf.

40 Centner gutes, trocken eingebrachtes Heu
sind zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Ex-
pedition d. Bl.

Eine Wirthschaft, mit 9 Scheffel 10
Mehren Areal, wird Erbtheilung halber
aus freier Hand verkauft von
C. S. Klein in Dittersbach.

Andere

werden im Ganzen und Einzelnen, a. H. I. d.,
eingekauft von Franz Pöschmann am Stadtberg.

Todesanzeige und Dank.

Allen Denen, die uns bei dem Tode unsrer gu-
ten Gattin und Mutter so viele Beweise Ihrer
Theilnahme spendeten, den geehrten Mitgliedern
des Weinhold'schen Krankenunterstützungsvereins,
welcher am 10. März zu ihrer Ruhestätte ge-
tragen, sowie allen den guten Freunden und lie-

ben Verwandten, welche ihr ein ehrenvolles Ge-
leit zum stillen Grabe gegeben haben, sei hiermit
unser herzlichster Dank dargebracht.

Ihr ist wohl nach ihren langen Leiden,
Da sie nun ist in ihrer stillen Gruft;
Die Engel Gottes sollen sie begleiten,
Bis sie der Heiland einst zur Auferstehung ruft.
Frankenberg, den 11. März 1852.
Johann Gottfried Anke nebst Kindern.

GONGORDIA.

Morgenden Sonntag Herren- und Da-
men-Gesellschaft.
Der Vorstand.

Literarischer Verein.

Nächste Versammlung künftigen Mon-
tag, den 15. März, Abends 8 Uhr, im
Hubold'schen Locale, wozu auch
Damen eingeladen werden.

Gewerbeverein

künftigen Dienstag, Abends 7 1/2 Uhr, bei Herrn
August Wagner. Um zahlreichen Besuch bittet
der Vorstand.

Marktpreise.

Rothwein, den 9. März 1852. Weizen 5 Thlr. 3
bis 15 Ngr., Roggen 5 Thlr. — bis 12 Ngr., Gerste
3 Thlr. 10 bis 15 Ngr., Hafer 1 Thlr. 28 Ngr. bis 2
Thlr., Erbsen 5 Thlr. bis 5 Thlr. 8 Ngr.
Die Kanne Butter 13 Ngr. 2 Pf. bis 14 Ngr. 4 Pf.
Eisenlg, den 6. März 1852. Weizen 5 Thlr. 5 bis
27 Ngr., Roggen 5 Thlr. — bis 20 Ngr., Gerste 3
Thlr. 15 bis 20 Ngr., Hafer 1 Thlr. 20 Ngr. bis 2 Thlr.,
Erbsen 4 Thlr. 10 bis 25 Ngr., Hirse 9 Thlr., Stroh
8 Thlr.
Die Kanne Butter 14 Ngr. 4 Pf. bis 15 Ngr. 6 Pf.

Das morgende Sonntagsbad en erhalten Mr.
Schubert, Mr. Esche und Mr. Engel-
mann.

Speiseanstalt zu Frankenberg.

Speisezettel.
Montag: Hirs mit Rindfleisch.
Dienstag: Sauerkraut mit Schweinefleisch.
Mittwoch: Meerrettig mit Rindfleisch.